

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Abend-Ausgabe erscheint von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-53.

Von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.- monatlich, Mt. 3.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn Mt. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, außerdem durch die Postämter der Reichspostverwaltung in allen Teilen der Welt; in Berlin: die Postämter der Reichspostverwaltung mit in den benachbarten Staaten und im Ausland: die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Wg. für festliche Anzeigen im „Reichs-Anzeiger“ und „Kleiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Wg. in beiden abwechselnd; 10 Wg. für alle übrigen dreiwöchigen Anzeigen; 30 Wg. für alle anderwöchigen Anzeigen; 1 Wg. für festliche Anzeigen; 2 Wg. für gewöhnliche Anzeigen. Sonstige, halbe, dritte und vierte Wg. nach beiderseitiger Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Abdruck-Verbot: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Litzow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr abgenommen.

Donnerstag, 8. Februar 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 71. • 65. Jahrgang.

Der Zwist mit Amerika.

Wir sammeln gern und immer wieder die Zeugnisse für die Umwandlung der Sozialdemokratie aus einer Partei des doktrinarischen Philistertums zu einer der mutigen Erkenntnis der ungeheuren Lebensnotwendigkeiten, deren Sicherung unserem Volke jetzt obliegt. In einem Augenblick, wo uns ein neuer Feind zu erstehen droht, in einer Zeit, wo es sich um die Entscheidung zwischen uns und England, unserem Hauptfeind, handelt, wo wir also alles an alles setzen müssen, ist es wahrhaftig nicht gleichgültig, ob ein Volksteil die Hingabe an die gemeinsame Pflicht verweigert oder auch nur lau und mäßig leisten möchte. Es ist deshalb wichtig, zu wissen, wie die Sozialdemokratie das Verhältnis mit Amerika aufnimmt. Mit größter Befriedigung kann man feststellen, daß sie die Probe auf Verstand und Bereitwilligkeit besteht. Es ist nur natürlich, wenn in jener Partei wie ja auch in unseren bürgerlichen Reihen der Zusammenstoß mit den Vereinigten Staaten als überaus ernstes Ereignis gewürdigt wird, wenn nicht bloß sein Einfluß auf den Krieg selbst, sondern auch auf die Zeit nach dem Kriege auf die drohende Zerreißung eines außerordentlich umfangreichen wirtschaftlichen Verhältnisses geprüft wird. Aber je beträchtlicher die Wirkungen einer Störung dieses Verhältnisses sein werden, desto mehr bedeutet es, wenn auch die Sozialdemokratie, wie wir alle es tun, entschlossen dem Kommenden entgegensteht und sich ohne Banken der Aufgabe darbietet, unsere innere Front unzerbrechlich zu machen. Für die Front nach außen ist durch Heer und Flotte gesorgt, an der Front nach innen aber muß jeder teilhaben, und hier wären Lücken vielleicht verhängnisvoll. Alles, was seit dem 31. Januar, dem Tage einer neuen großen Wendung unseres Schicksals, an Stimmungen und Strömungen im deutschen Volke bekannt geworden ist, ist vereinigt sich zu einem gewaltigen Einfluß des harten Willens, uns zu behaupten und jedes Mittel zu unserer Behauptung zu gebrauchen. Die Bedeutung der geschichtlichen Tatsache, daß sich von diesem Zustande keine Partei und kein Volksteil ausnimmt, abgerechnet freilich die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft und die Spartakus-Gruppe, kann gar nicht genug betont werden. Sogar es anders, so mühten und würden wir auch dann durchhalten, aber wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß es schwerer wäre als jetzt. Auf der anderen Seite jedoch ist es von einer höheren Warte aus angehen, kein auf Anerkennung Anspruch machendes Verdienst, zu fühlen und zu bekennen, was heute die Pflicht jedes Deutschen ist. Wenn uns verschiedentlich vorgerechnet wird, welche wirtschaftlichen Schädigungen uns aus der Zerrüttung der Beziehungen zu Amerika erwachsen werden, so hat zwar jeder aus seinem Berufs- und Erwerbskreise heraus das Recht, auf den Ernst der Lage nach dieser Richtung hin aufmerksam zu machen, aber diejenigen, die das größte Recht dazu haben, die Träger unserer Schifffahrt, unserer Großindustrie, unseres überseeischen Handels, sie sind die Ersten und Entschlossensten, jede Folge eines Zerwürfnisses mit den Vereinigten Staaten auf sich zu nehmen, obwohl sie doch naturgemäß am nächsten und stärksten unter dem Zerwürfnis leiden mühten. Das sollte beruhigend auf alle wirken, die sich unbedeutend ihres guten Willens, auch innerlich gemeinsame Sache zu machen, einer in diesem Augenblick wenig angebrachten Schwarzseherei überliefern. Wenn Ballin schon vor geraumer Zeit erklärte, er würde jeden Staatsmann geringschätzen, der aus Rücksicht auf unsere in den amerikanischen Häfen liegenden Schiffe das unterließe, was das höhere Bedürfnis von Reich und Volk sonst gebieten würde, so sprach da ein Mann, dem die Interessen der größten Schifffahrtsgesellschaft der Welt anvertraut sind, einer Gesellschaft, deren unmittelbare Verluste durch die drohende Beschlagnahme ihrer Schiffe eine hohe Millionenziffer erreichen mühten, und trotzdem sprach er unbedenklich so. Noch einmal: Daraus und aus vielen gleichwertigen Zeugnissen einer wohlüberdachten Entschlossenheit mögen die Kleinmütigen, wofern es deren gibt, lernen, daß wir Opfer zu bringen haben, um größere Opfer zu vermeiden, und daß wir uns wieder holen werden was uns jetzt geraubt werden sollte. Es ist wahr, unser Handel mit den Vereinigten Staaten droht in die Brüche zu gehen, aber Geben und Empfangen gleicht sich schließlich aus. Läßt Amerika es darauf ankommen, uns als seinen Feind zu sehen, so können auch wir es darauf ankommen lassen. Sind nämlich amerikanische Einfuhrartikel, so Rohbaumwolle, Rohkupfer, Pelzwerk, Petroleum, für uns unentbehrlich, so haben die Amerikaner unsere Fertigfabrikate, die von unserer Anfuhr dorthin im Jahre 1913 im Betrage von 713 Millionen Mark den weitaus größten Teil ausmachten, doch wahrlich nicht aus heiler Liebe

zu uns gekauft, sondern weil sie sie brauchten und anderswo in dieser Güte nicht bekamen. Wer aber glaubt wohl, daß die Leistungsfähigkeit unserer Industrie nach dem Kriege geringer sein wird, daß sie sich von unseren Nebenbuhlern überflügeln lassen wird? Die Männer und die Wirtschaftsgruppen, die heute vor den Drohungen Amerikas nicht zurücktreten, wissen als kluge Beurteiler sehr genau, was sie tun. Will Amerika uns weiter wie im letzten Friedensjahre für mehr als 1700 Millionen Mark verkaufen, will es uns auch in Zukunft für 460 Millionen Mark Baumwolle, für beinahe 300 Millionen Mark Kupfer liefern, dann kann es mit uns keinen tödlichen Handelskrieg führen wollen, dann muß nach dem Kriege das alte Verhältnis wiederkehren, es sei denn, daß die Vereinigten Staaten die Absicht haben, sich selber mehr zu schädigen als uns. Wir haben nichts zu fürchten, wir sehen der neuen Gefahr mit ungekürbtem Blick entgegen.

Wie Amerika sich seine Aktivität im Kriegsfall denkt.

Das Ergebnis der Beratungen Wilsons mit den Ministern des Kriegs und der Marine.

Br. Amsterdam, 7. Febr. (ab.) Vielfach wird die Aufgabe der Vereinigten Staaten im Fall eines Kriegs erörtert. Man hört die Meinung äußern, daß es den Amerikanern nicht so sehr auf kriegerischen Ruhm ankomme, als daß sie den Verbündeten (heißt das: der Entente) oder heißt das: den Verbündeten Amerikas? Feindlicher Verbündeter der Entente war das offizielle Amerika ja längst. Schriftl. mittelbare Hilfe leisteten. Die „New York World“, die als das gelegentliche Sprachrohr des Präsidenten gilt, verweist auf einen Auspruch Wood Georges, wonach die letzten hundert Millionen Pfund Sterling vielleicht den Krieg entscheiden würden. Die Vereinigten Staaten hätten nicht allein diesen Betrag, sondern ein Vielfaches davon zu vergeben. In dem Augenblick, wo Amerika in den Krieg eintrete, würden die wirtschaftlichen Mittel der Verbündeten verdoppelt. Amerika könnte die Sorge für Frankreich ganz allein übernehmen und nebenbei noch ein Heer auf die Beine bringen. Der deutsche Generalstab täusche sich sehr. (Der täuscht sich nie!) Schriftl. wenn er glaube, er habe nur eine Streikkraft von hunderttausend Mann herauszufordern. Tatsächlich sei es eine solche von 200 Milliarden Dollar und eine finanzielle und industrielle Ordnung, die sich bis ins Unendliche mobil machen lasse.

Der Washingtoner Berichterstatter der „Morning Post“ führt aus, die militärische Hilfe, die die Vereinigten Staaten den Verbündeten bieten würden, sei nach Beratung des Präsidenten mit den Ministern des Kriegs und der Marine so gut wie festgestellt. Fürs erste wenigstens würde die Leistung Amerikas ausschließlich auf die Marine fallen, da man die Unmöglichkeit einsehe, vor Ablauf einiger Monate ein Hilfsheer nach Europa zu jenden. Amerika würde den nördlichen und südlichen Teil des Atlantischen Ozeans abstreifen, um diese Gewässer frei von Kaperschiffen und Tauchbooten zu halten. Es wäre in der Lage, die von amerikanischen nach kanadischen Häfen gehenden Schiffe zu beschirmen und die englischen und französischen Kreuzer im Wachdienst an der amerikanischen Küste abzugeben. Den seemannischen Behörden werde die Ansicht zugesprochen, es ständen ihnen genug Schiffe zur Verfügung, um die eigenen Häfen sowie den Seeverkehr der Vereinigten Staaten und der Verbündeten zu beschützen; durch eine geeignete Verteilung der Flotte könne den Kaufahrern wirksame Hilfe geleistet werden, und zwar so weit auf offener See, daß die weitere Verantwortung von den Schiffen des Verbands übernommen werden könne. Schließlich erwähnt der Bericht die Frage des Geleits von Handelsschiffen. Die Marinebehörden hielten das Geleit nicht für durchführbar und auch nicht so wirksam wie den Schutz, den Stationschiffe bieten könnten. Das Kriegsministerium rage die Einrichtung von Kaufahrtschiffen als Hilfskreuzer an. Es sei davon die Rede, einen ganzen Schwarm von Retrolacten und anderen kleinen Fahrzeugen zur Hilfeleistung im Aufklärungsdienst heranzuziehen.

Amerikanische Kriegsmassnahmen.

W. T. B. Washington, 6. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Kriegssekretär hat angeordnet, daß alle Vorräte bis zur Grenze der vorhandenen Kredite angekauft werden. Alle drahtlosen Stationen befinden sich jetzt unter militärischer Zensur.

W. T. B. Washington, 6. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Parlamente fast aller Staaten des Landes haben beschlossen, Wilson zu unterstützen.

Die Arbeiten, die zur Vorbereitung aller Möglichkeiten notwendig sind, werden systematisch fortgesetzt. Der Vorsitzende des Ausschusses des Repräsentantenhauses für Marineangelegenheiten hat drei Anträge zum Kriegsbudget eingebracht, in denen die Regierung zur Ausgabe von Zprozentigen, nach fünf Jahren einlöslichen Obligationen

zur Deckung der Kosten für rasche Lieferung von Schiffen, darunter von Tauchbooten und Torpedojägern, ermächtigt wird. Außerdem wird verlangt, daß Wilson ermächtigt werde, Schiffe, Maschinen und Arbeiter zu rekrutieren.

Bildung eines amerikanischen Nationalkabinetts?

Br. Genf, 8. Febr. (Fig. Drahtbericht. ab.) In politischen Kreisen der Vereinigten Staaten wird einer „Times“-Depesche aus New York zufolge die Bildung eines Nationalkabinetts ins Auge gefaßt, dem mehrere republikanische Staatsmänner, wie Taft, Roosevelt und der frühere Generalstaatsanwalt Widderham, angehören werden.

Die militärische Hilfe Amerikas für die Alliierten.

W. T. B. London, 8. Febr. (Drahtbericht.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Die militärische Hilfe, die Amerika den Alliierten leisten könne, sei von dem Präsidenten nach einer Unterredung mit den Staatssekretären für Krieg und Marine bereits festgestellt. Sie wird sich vorläufig nur auf die See beschränken. Amerika wird den Patrouillendienst im nördlichen und südlichen Atlantischen Ozean auf sich nehmen und dieses Meer von Kaperschiffen und Unterseebooten frei halten. Es wird die Schiffe, die aus amerikanischen und kanadischen Häfen kommen, beschützen und es ermöglichen, daß englische und französische Kreuzer, die jetzt an der amerikanischen Küste patrouillieren, anderswo verwendet werden. Die Marinebehörden glauben, daß sie genug Schiffe zur Verfügung haben, um die amerikanischen Häfen und den Handel Amerikas und der Alliierten zu schützen und daß sie bei entsprechender Verteilung der Flotte den Handelsschiffen genügenden Schutz werden bieten können, bis sie die offene See erreicht haben. Dann würde die Verantwortung für ihre weitere Sicherheit von der Flotte der Alliierten übernommen werden. Es würde auch die Möglichkeit einer Konzentration von Schiffen besprochen, aber man glaubte, daß diese Methode nicht so wirksam wäre wie die Verteilung der Kriegsschiffe über gewisse Punkte. Das Marineministerium schlägt vor, Handelsschiffe zu übernehmen und als Kreuzer auszurüsten und schnellfahrende Motorboote zur Unterstützung der Torpedojägerflotte und Patrouillenfahrzeuge in Dienst zu stellen.

Eine Protestkundgebung der Deutsch-Amerikaner!

W. T. B. Bern, 8. Febr. (Drahtbericht.) Der „Matin“ meldet aus New York: Die Vertreter von 500 deutschen und österreichisch-ungarischen Gesellschaften beschlossen gestern eine Kundgebung gegen den Krieg.

Br. New York, 7. Febr. (ab.) Blätter, wie der „Herold“, und vor allem viele deutsche Zeitungen im Westen, die den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedauern, sprechen die Meinung aus, daß dieser Maßnahme nicht notwendig der Krieg folgen müsse. Eine halbamtliche Information aus Washington besagt, daß im Fall eines kriegerischen Konflikts die in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen nur wenig behelligt werden würden, da Amerika bestraft sein würde, ein hervorragendes Beispiel liberaler Behandlung zu geben. — „Daily Chronicle“ berichtet aus New York, daß die Deutsch-Amerikaner aus ihrer Sympathie für Deutschland keinen Hehl machen. So sah man am Sonntag zahlreiche Deutsche in den Straßen von New York mit Korblumen im Knopfloch umhergehen als Sympathiebeweis für Deutschland. In der amerikanischen Stadt Toledo forderten die Deutschen eine öffentliche Abstimmung über den Eintritt Amerikas in den Krieg.

Zur Heimreise Bernstorffs.

— Berlin, 8. Febr. (ab.) Zur Heimreise des Grafen Bernstorff erfährt das „V. Z.“, daß die Ankunft in Kopenhagen anfangs März zu erwarten sei.

Amerika braucht seine Munition jetzt selbst!

Br. Genf, 8. Febr. (Fig. Drahtbericht. ab.) Die „Daily Chronicle“ aus New York meldet, erhielt einer der großen Munitionskonzerne beizits die Weisung, die Lieferung an die Entente einzustellen und künftig für die Vereinigten Staaten zu arbeiten.

Unbrauchbarmachung unserer Schiffe in Honolulu.

W. T. B. Haag, 7. Febr. London meldet aus Honolulu, daß in 9 deutschen Schiffen die Kessel und Maschinen zerstört sind. Die Schiffe stehen jetzt unter Bewachung. Die Besatzungen wurden verhaftet.

Militärische Bewachung der deutschen Dampfer in San Juan.

W. T. B. San Juan (Portorico), 6. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Um die hier liegenden deutschen Schiffe „Odenwald“ und „Präsident“ sowie das englische Kohlendampfer „KBS“, das bei Kriegsausbruch von einem deutschen Schiffe erbeutet und hierher verbracht wurde, sind militärische Wachen gestellt. Die deutschen Besatzungen

müssen auf ihren Schiffen bleiben. Das amerikanische Schiffsbewachungsfahrzeug „Staffe“ liegt neben den Dampfern.

Oesterreich-Ungarn und Amerika verhandeln weiter!

W. T.-B. Wien, 7. Febr. Die „Wiener Allg. Ztg.“ schreibt: Die Besprechungen zwischen dem Minister des Äußern und dem hiesigen amerikanischen Botschafter dauern an. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn bestehen weiter. Zu einem endgültigen Ergebnis haben die Besprechungen vorläufig noch nicht geführt. In Amerika sind Strömungen und Bewegungen vorhanden, die darauf hinausgehen, den Fortbestand der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn zu ermöglichen.

Keine Verhandlungen mit Deutschland.

W. T.-B. Bern, 8. Febr. (Drahtbericht.) Das Pariser „Journal“ erfährt aus New York: Die amerikanische Regierung bemüht sich, den Bruch mit Wien zu vermeiden. Das Staatsdepartement erklärt amtlich, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland keine Verhandlungen über ein Nachgeben Deutschlands stattfinden. Die Mehrheit der amtlichen Kreise glauben, Deutschland werde seine Haltung nicht ändern. Wilson sei fest entschlossen, die im Kongress stigierte Politik fortzusetzen.

Die Absagen der Neutralen.

Amerikas fehlende Legitimation „zum Schutz gemeinsamer Interessen“.

Eine weitere Schweizer Ablehnung.

W. T.-B. Bern, 7. Febr. Die „Zürcher Post“ erhält von „geschätzter Schweizer Seite“ eine Zuschrift, die darauf hinweist, daß Wilsons Verhalten die Neutralen sehr enttäuschen müsse, und daß Amerika keine Legitimation für seine Aufforderung „zum Schutz gemeinsamer Interessen“ besitze. Amerika habe sich lediglich von dem Standpunkt seiner amerikanischen, den europäischen nicht entsprechenden Interessen niemals erkennen wollen, daß stets englische Verletzungen des Völkerrechts erfolgt seien, ehe Deutschland seinerseits vorgegangen sei. Die Zuschrift sagt dann wörtlich: „Wilson kann nach seinem neuesten Schritt nicht mehr den Anspruch erheben, im Interesse der Menschlichkeit zu handeln“. Amerika brauchte nur materielle Opfer zu bringen, um den Krieg zu Ende zu bringen.“

Keine kriegerische Aktion der europäischen Neutralen zu erwarten!

Unsererseits Fühlungnahme mit den Neutralen schon vor der letzten deutschen Note!

— Budapest, 8. Febr. (ab.) Graf Tisza machte in den Beratungen mit seinen Parteigenossen die Mitteilung, daß noch vor Abendung der letzten deutschen Note von den Zentralmächten mit den neutralen Staaten Europas Fühlung genommen wurde, und daß man auf Grund dieser Fühlungnahme als sicher annehmen könne, daß die europäischen Neutralen keine kriegerische Aktion gegen die Zentralmächte unternehmen würden.

— Berlin, 8. Febr. (ab.) Laut „Voss. Ztg.“ prägte ein Schweizer Blatt das Wort: Die Neutralen würden jede diplomatische Aktion Amerikas unterstützen, aber keine kriegerische.

— Berlin, 8. Febr. (ab.) Die „Germania“ meint, daß die Ententepresse und die sie bedienende Berichterstattung das Bedürfnis fühlen, die Entwicklung im Sinne unserer Feinde zu fördern. Die Torkosten führten aber eine zu gewichtige Sprache und sie wirkten fast überall nachdrücklich für ein Verharren der Neutralen in ihrer Abneigung gegen jede Teilnahme am Krieg.

Die Absage Hollands.

„Der Abbruch keine Gebärde, sondern bitterer Ernst.“

(Drahtbericht unseres U-Sonderberichterstatters.)

U. Rotterdam, 8. Febr. (ab.) Auch Holland lehnte jetzt Wilsons Einladung, seinem Vorgehen gegenüber Deutschland zu folgen, ab. Der Minister des Äußern London verständigte den amerikanischen Geschäftsträger, der die Note Wilsons überreichte, daß Holland keinen Grund habe, die Haltung der Vereinigten Staaten zum U-Boothkrieg einzunehmen, weil diese in den bekannten früheren Verhandlungen Amerikas mit Deutschland, an denen Holland nicht beteiligt war, ihre Begründung finde. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ begrüßt diese Entscheidung als äußerst vernunftgemäß. Das Blatt schreibt: Es wäre kaum annehmbar, wenn die holländische Regierung, die während des ganzen Krieges ihren eigenen Weg ging, sich jetzt von der amerikanischen Politik ins Schlepptau nehmen ließe. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist wahrhaftig keine Gebärde, sondern bitterer Ernst, der die Aussicht auf den Krieg eröffnet. Daß die Regierung das holländische Volk davor bewahren will, ist ihr als ein großer Verdienst anzurechnen. Natürlich wird Holland trotz dieser Erklärung gegen den verschärften U-Boothkrieg, der seine Rechte und Interessen schädigt, in Berlin protestieren.

Die fortgesetzte allerschärfste Beurteilung in Schweden.

W. T.-B. Stockholm, 7. Febr. Die Aufforderung Wilsons an die Neutralen, sich seiner Aktion anzuschließen, wird von der schwedischen Presse einstimmig aufs allerheftigste verurteilt. Sogar Branding meinte, die Vereinigten Staaten verdienen keine Befolgung, da sie bisher jede Gelegenheit versäumt haben, ihre Stellung als bedeutendste neutrale Macht für ein gemeinsames Auftreten sonstiger Neutralen auszunutzen.

„Ara Dagligt Allehanda“ erklärt, die Forderung Wilsons übertrifft nicht nur durch die Rücksichtslosigkeit, sondern auch die primitiven Auffassung, die ihr zugrunde liegt. Auf eine solche Politik kann ein unabhängiger neutraler Staat, wie Schweden, sich natürlich nicht einlassen.

„Svenska Dagbladet“ schreibt: Viele einflussreiche Stimmen in den Untereländern haben seit Beginn des Krieges das Recht, neutral zu sein, in Abrede gestellt und fordernden Maßnahmen, nur die neutralen Staaten als Hilfsstruppen für den Kriegsziel

der Entente mit in den Kampf zu zwingen. Daß ein solcher Versuch schließlich in der jetzt gewählten Form gemacht wird, gehört doch zu den allergrößten Überraschungen des Krieges.

Schwedens Absage endgültig.

W. T.-B. Stockholm, 7. Febr. Svenska Telegram-Bureau erfährt, daß der hiesige amerikanische Gesandte schon bei Überreichung der Note Wilsons am 5. Februar vom Minister des Äußern davon unterrichtet wurde, daß Schweden den Schritt der Vereinigten Staaten wahrscheinlich nicht nachahmen würde. Ein dahingehender Entschluß ist im gestrigen Ministerrat gefaßt worden.

Norwegens bestimmtes „Nein“.

W. T.-B. Kopenhagen, 7. Febr. Die „Politiken“ aus Christiania meldet, sprachen sich „Socialdemokraten“ und „Arbeiderpartiet“ gegen die Note Wilsons aus. — „Arbeiderpartiet“ schreibt, Wilson müsse es den europäischen Staaten überlassen, eine so schwierige Frage nach ihren eigenen Verhältnissen zu entscheiden und nicht nach amerikanischer Stimmung. Das Blatt weist darauf hin, daß die neue Note Wilsons schon wenige Wochen nach der Friedensnote kam. Norwegen habe keine andere Antwort als ein bestimmtes: Nein!

Die Absage der norwegischen Regierung.

W. T.-B. Christiania, 8. Febr. (Drahtbericht. Meldung des norwegischen Telegramm-Bureaus.) Die Aufforderung der amerikanischen Regierung an Norwegen, eine ähnliche Haltung wie Amerika gegen die deutsche Erklärung bezüglich des Seefrieges einzunehmen, beantwortete die norwegische Regierung dahin, daß sie nicht der Meinung sei, sich dem Schritt der Vereinigten Staaten anzuschließen zu können. Die Regierung fügt hinzu, es seien augenblicklich in Stockholm Verhandlungen zwischen den drei nordischen Reichen im Gange über die Stellung, die sie aus der Kriegslege und dem Völkerrecht zu der Erklärung Deutschlands einnehmen würden.

Das Abrücken Dänemarks.

W. T.-B. Kopenhagen, 7. Febr. „Politiken“ meldet, daß die Note Wilsons vom amerikanischen Gesandten im Ministerium des Äußern überreicht worden ist. Die Note enthält keine Aufforderung oder Anfrage, sondern stellt nur eine Meinungsäußerung dar, die in ihrer Form nach diplomatischem Gebrauch eine Antwort nicht beansprucht. Der Inhalt der Note wurde im Ministerrat erörtert, der noch im Laufe des gestrigen Vormittags stattfand. Sämtliche Minister nahmen daran teil. Später hatte der Minister des Äußern Sobrenius eine Zusammenkunft mit dem amerikanischen Gesandten Egan, wobei er diesem den bereits gemeldeten Standpunkt der dänischen Regierung mitteilte. Eine weitere Antwort wird nicht abgegeben werden.

In einem Leitartikel von „Politiken“ heißt es zu dieser Frage: Wir wollen nicht bestreiten, daß der Bruch Amerikas mit Deutschland die natürlichste logische Folge der Politik ist, die Amerika bereits nach der „Lusitania“-Katastrophe eingeleitet hat. Für die kleinen neutralen Staaten liegt jedoch eine derartige Entwicklung nicht vor, die nun die verantwortlichen Regierungen dieser Staaten zum Bruch mit Deutschland treiben könnte. Der Schritt Wilsons kann daher, wie zu erwarten war, keine andere Antwort hervorrufen als die, daß man die Auffassung des Präsidenten nicht teilen könne, daß der Krieg durch Anschluß an seine Politik schneller beendet werden würde.

Die fortgesetzte lokalste Neutralität Spaniens.

W. T.-B. Bern, 7. Febr. Die „Temps“ aus Madrid meldet, glaubt „Correspondencia d'Espagna“ zu wissen, die spanische Note werde betonen, daß Spanien seine Haltung nicht ändern werde, weil es mit allen Mitteln, selbst um den Preis der größten Opfer, die Entwicklung seines nationalen Lebens sichern wolle. Spanien werde auch weiterhin lokalste Neutralität beobachten.

Dr. Genf, 8. Febr. (Fig. Drahtbericht. ab.) Der Ministerpräsident Graf Romanones empfing die Oppositionsführer Mauro, Dato und Alvarez und teilte ihnen den Inhalt der spanischen Protestnote mit. Der Ministerrat vom Montagabend dauerte bis 2 Uhr morgens. Die spanische Note wird Mittwoch, abends 8 Uhr, dem deutschen und österreich-ungarischen Botschaftern überreicht. Romanones erhielt aus allen Teilen des Landes Glückwunschtelegramme, weil er die Neutralität aufrecht erhalten habe.

Erklärungen des spanischen Ministerpräsidenten.

W. T.-B. Madrid, 8. Febr. (Drahtbericht. Junkspruch des Vertreters des Wiener R. und K. Bureaus. Bericht eingehend.) Ministerpräsident Graf Romanones erklärte in beiden Kammern, die wirtschaftliche Lage Spaniens könne nicht und werde nicht unterbrochen werden. Wir werden alle Mittel versuchen, die uns innerhalb unserer Stellungnahme erlaubt sind, aus der schwierigen Lage herauszukommen und hoffen, eine zufriedenstellende Lösung zu finden. Graf Romanones verweigerte Näheres zu sagen, weil dies mit den nationalen Interessen Spaniens in Widerspruch stände. Der Minister des Äußern hielt sodann eine Konferenz mit den diplomatischen Vertretern der neutralen Staaten ab. Die Note der Mittelmächte wird amtlich allen Zivilgouverneuren, Hafenbehörden und Schiffreedereien mitgeteilt. Die Denkschrift bezüglich der Seesperrgrenzen wird im amtlichen Berordnungsblatt veröffentlicht werden. Als unmittelbarer Erfolg der Note der Mittelmächte macht sich in allen Hafenplätzen ein außerordentliches Steigen der Seefrachtätze bemerkbar. In der Börse in Bilbao trat eine bedeutende Paufe in Schiffahrts- und Industrieaktien ein. Ein Teil der Reederei hat die auf hoher See befindlichen Schiffe zurückgerufen. In einigen Hafenplätzen haben Offiziere und Mannschaften die Einschiffung verweigert.

Die Geleitbriefe für die spanischen Schiffe.

Dr. Genf, 8. Febr. (Fig. Drahtbericht. ab.) Von den spanischen Schiffen, die vor der Veröffentlichung der deutschen Note nach englischen und französischen Häfen ausfuhren, sind noch zehn, die nach Bilbao gehören, unterwegs. Die Madrider „Correspondencia“ will wissen, daß die mit deutschen Geleitbriefen versehenen spanischen Fracht-

schiffe ungehindert die englischen Häfen erreichen können, jedoch die Geleitbriefe für die Rückkehr nach Spanien ungültig erklärt wurden. Der spanische Kreuzer „Cataluna“ übermacht die Einfahrt des Hafens von Las Palmas, um die Flucht der dort internierten deutschen und österreichischen Schiffe zu verhindern.

Schweizerische Wünsche nach Freigabe eines italienischen Hafens?

Dr. Karlsruhe, 8. Febr. (Fig. Drahtbericht. ab.) Aus Mailand meldet die „Basler National-Ztg.“: Verschiedene italienische Zeitungen berichten, daß die Schweiz gegenwärtig mit Deutschland wegen Freigabe eines italienischen Hafens unterhandelt.

Französische Beklemmungen.

(Drahtbericht unseres Kr.-Sonderberichterstatters.)

Kr. Genf, 8. Febr. (ab.) Gustav Hervé jammert im „La Victoire“, die künstliche Begeisterung wegen des Abbruchs der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sei schnell verfliegen. Bestimmten bezweifeln, daß der Krieg ausbrechen werde. Auf jeden Fall würde durch das amerikanische Eingreifen die Kriegsdauer nur verlängert werden. Hervé tröstet sich in unlogischer Weise, indem er sagt, Amerika wäre zwar militärisch jetzt gleich Null einzuschätzen, werde aber, wie England, das Verfallene nachzuholen wissen. Unter dessen könnte die Entente die amerikanische Flottille und Zerstörer gut gebrauchen.

Aus dem englischen Unterhaus.

Die schon notwendigen Hoffnungen auf neutrale Hilfe!

W. T.-B. London, 8. Febr. (Drahtbericht. Meldung des Reuterschen Bureaus.) Bei der Beratung über die Verantwortung der Thronrede hielt Asquith als Führer der liberalen Partei eine Rede, in der er erklärte, es dürfe sich keine Stimme eines Gegners aus persönlichen oder parteilichen Keintlichen Gründen stechend vernehmen lassen. Asquith kennzeichnet Deutschlands jüngste Politik als eine Politik unverhüllter Wildheit und eine Kriegserklärung gegen die Neutralen. — In seiner Antwort sagte Bonar Law, Asquiths Rede sei das bestmögliche Zeugnis für die Einigkeit des Landes in dem großen Kampfe. Seine Schlussworte gaben so gut wie Worte, es nur vermochten, die Meinung des Landes bezüglich der Berechtigung der eigenen Sache und den Anteil wider, der, wie England hoffe, die Neutralen in dem Kampf überrechnen werden, deren Rache ebenso sehr wie die englischen in Frage gestellt worden seien. — In Verantwortung einer von Asquith bezüglich der Schifffahrt gestellten Anfrage erklärte Bonar Law: Die Handelsschiffe würden mehr und mehr der Regierung unbedingt zur Verfügung gestellt, in der gleichen Weise zu einem früheren Termin die Eisenbahnen. Man habe sich bezüglich der Schifffahrt über ähnliche Abkommen schlüssig gemacht. Die Regierung hoffe, daß es in kurzem möglich sein werde, dem Hause genaue Maßnahmen anzugeben, die getroffen werden sollten.

Japan und Amerika.

New York, 7. Febr. (ab.) Obgleich der japanische Botschafter das Ersuchen stellte, die Einwanderungsvorlage abzuändern, und obwohl das Staatsdepartement dieses Ersuchen unterstützte, nahm der Senat gegen das Veto des Präsidenten die Bill an. Das Gesetz enthält für die Japaner sehr unangenehme Bestimmungen. (Die einwandernden japanischen Arbeiter würden nämlich größtenteils als „Analphabeten“ betrachtet werden, weil sie wohl ihre eigene, aber keine europäische Sprache schreiben können, schreibt hierzu die „Frankf. Ztg.“, der wir die Drahtung entnommen haben.)

Der uneingeschränkte U-Boothkrieg.

Das vermutliche Ergebnis des ersten Tages.

Dr. Haag, 8. Febr. (Fig. Drahtbericht. ab.) Nach allen bisher vorliegenden Meldungen läßt sich das Ergebnis des ersten Tages des uneingeschränkten U-Boothkrieges schätzungsweise auf 40 bis 42000 Tonnen berechnen. In holländischen Schiffsfahrtskreisen veranschlagt man den Wert der am 5. Februar versenkten Schiffe auf 80 bis 100 Millionen Mark, abgesehen von dem Wert der Ladungen.

W. T.-B. Bern, 7. Febr. „Temps“ meldet: Der französische Dampfer „Sylvia“ (2506 Tonnen) wurde versenkt, die Besatzung in Marseille gelandet.

W. T.-B. Haag, 7. Febr. Das Korrespondenz-Bureau erfährt, daß heute früh der norwegische Dampfer „Rina“, der von Rotterdam nach England fuhr, 5 Meilen nordöstlich vom Leuchtschiff Roodhinder versenkt wurde. 24 Mann der Besatzung wurden unverwundet auf das Leuchtschiff verbracht.

W. T.-B. London, 7. Febr. Lloyd's melden, daß die englischen Dampfer „Azul“ und „Saxon Briton“ versenkt wurden. Zwei Mann der Besatzung des „Saxon Briton“ wurden getötet.

W. T.-B. London, 8. Febr. (Drahtbericht.) „Lloyd's“ meldet, daß das Fischereifahrzeug „Roméo“ (114 Tonnen) und der Dampfer „Ferruccio“ versenkt worden sind.

Reuters läugerische Verkündungen.

W. T.-B. London, 7. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der schwedische Dampfer „Bravalla“ (1613 Tonnen) wurde (das wurde schon gemeldet) durch ein Leuchtschiff versenkt, das auf die Mannschaft während der Einschiffung in die Boote schoß. (Zu dieser hallofen Beschildigung!)

Eine schwedische Anfrage zur Versenkung eines Kohlendampfers.

W. T.-B. Stockholm, 7. Febr. Nachdem das schwedische Ministerium des Äußern erfahren hat, daß der schwedische Dampfer „Edna“, von Seehorn-Harbour nach Gaimstied mit einer Ladung Kohlen unterwegs, am 21. Januar von einem deutschen U-Boothboot versenkt wurde, erhielt der schwedische Geschäftsträger in Berlin die Mitteilung, von der deutschen Regierung eine Untersuchung über das Vergehen unter Vorbehalt aller Rechte zu verlangen.

Einstellung der Kohlenbelieferung Hollands durch England vor der deutschen U-Boot-Erklärung.

W. T.-B. Berlin, 8. Febr. (Drahtbericht.) Wie wir aus guter Quelle erfahren, machte England die Kohlenzufuhr an Holland bereits ab 29. Januar von Bedingungen abhängig, die von Holland unannehmbar waren und daher von der holländischen Regierung abgelehnt werden mußten. Hiernach hat England schon vor der deutschen Erklärung vom 31. Januar die Kohlenzufuhr nach Holland tatsächlich unmöglich gemacht.

Die Abfahrt des ersten skandinavischen Dampfers seit der Seesperre.

W. T.-B. Kopenhagen, 8. Febr. (Drahtbericht.) „Politiken“ meldet aus Göteborg: Als erster skandinavischer Dampfer ist nach der deutschen Seesperre-Erklärung gestern von hier der norwegische Dampfer „Jysaar“ nach England abgegangen.

Weitere Opfer der neuen „Möwe“?

W. T.-B. Amsterdam, 7. Febr. Wie aus Vigo gemeldet wird, hat der holländische Dampfer „Samarinda“ (wie schon kurz gemeldet) aus Rotterdam, der gestern abend in Vigo eingetroffen ist, die Überlebenden von folgenden untergegangenen Dampfern gelandet: 80 Mann der Besatzung und 7 Passagiere des englischen Dampfers „Port Adelaide“, 27 Personen des norwegischen Schiffes „Korgfanga“, 17 Personen der norwegischen Bark „Maddale“ und 22 Personen des norwegischen Schiffes „Regal“ (892 Tonnen). Die „Samarinda“ landete diese Überlebenden in verschiedenen Häfen.

In bezug auf die obige Meldung stellt die englische Admiralität die in einem anderen Telegramm gemachte Angabe in Abrede, daß diese Schiffe an der brasilianischen Küste gesunken sind.

Ein dänischer Kapitän über seine Fahrt mit der neuen „Möwe“.

Die „Frankf. Ztg.“ teilt nach der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ einen höchst anschaulichen Bericht des norwegischen Kapitäns A. Anderson über seine Erlebnisse an Bord der neuen „Möwe“ mit. In dem Bericht heißt es:

Mein Schiff „Hallbjörg“ war am 28. November von New York mit der Bestimmung nach Frankreich abgefahren; das Wetter war klar, die See ruhig, und alles ging deshalb bis zum 4. Dezember nach Wunsch. An diesem Tage lagen wir auf 20 Grad westlicher Länge und dachten selbstverständlich nicht, daß schon die nächsten Stunden und eine sehr peinliche Überraschung bevorstehen würden. Ich sah drunten in der Messe und speiste zu Mittag, als von der Brücke gemeldet wurde, daß ein Dampfer in Sicht sei, was ja an sich nichts Besonderes weiter war; als ich jedoch hinaufkam, sah ich zu meiner Verwunderung, daß der Dampfer zuerst mit Kurs vom Norden nach Süden lief, dann jedoch den Kurs mehrfach änderte, schließlich einen großen Bogen um uns beschrieb und dann geradewegs auf uns zuhielt. Ich suchte ihm durch ein eiliges Steuermandat aus dem Weg zu gehen, er aber drehte und plötzlich die Breitseite zu und hielt im gleichen Augenblick das Signal: „Stoppen Sie sofort!“ Gleich darauf ging auch die deutsche Kriegsflagge hoch, die Vorderleibung verschwand, und wir gewahrten zu unserer Schrecken, daß wir anstatt eines friedlichen Handelsdampfers ein modernes deutsches Kriegsschiff vor uns hatten, das die Mündungen seiner Geschütze auf uns gerichtet hielt. Wenn noch irgend ein Zweifel möglich gewesen wäre, so hätten die vier Torpedoausschüßrohre und die außer den anderen Geschützen am Bug, am Heck und auf dem Mitteldeck aufgestellten 18-Zollkanonen ihn sehr bald beseitigen müssen.

Der deutsche Kreuzer setzte alsbald zwei Boote aus, die mit 2 Offizieren, 80 Mann und einem Signalgast besetzt waren; sie waren samt und sonders bis an die Zähne bewaffnet und brachten auch gleich einige Bomben mit, die für unser Schiff bestimmt waren. Die Offiziere und einige Mann gingen mit mir in den Salon hinunter und verlangten die Papiere zu sehen, aus denen hervorging, daß das Schiff mit Stützgut nach Vordoraz bestimmt war, während die Offiziere behaupteten, daß sich Bannware an Bord befände, und daß das Schiff deshalb versenkt werden müsse. Ich gab schließlich zu, daß ein Drittel der Ladung in der Tat aus Bannware bestehe, daß es jedoch gegen alle Übung sei, aus einem solchen Grund ein Schiff zu versenken. Daraufhin schritten die Offiziere zu einer näheren Untersuchung der Ladung, und als sie entdeckten, daß ich Zink und Messing an Bord hatte, schickten sie ten Signalgast auf die Kommandobrücke und holten vom Kreuzer gegenüberer Instruktionen ein, die da lauteten: „Das Schiff wird versenkt!“

Die Offiziere fragten, ob wir noch etwas von unserem persönlichen Eigentum mitnehmen möchten; dann mußten wir uns allerdings beeilen; inzwischen wurden im Maschinenraum schon die Bomben gelegt. Es glückte mir jedoch noch, die Schiffspapiere und zwei Säcke mit 500 Konservenbüchsen auf den Hilfskreuzer hinüberzunehmen.

Als ich an Bord des Kreuzers kam, legte ich bei dessen Kapitän gegen die Versenkung des „Hallbjörg“ Protest ein. Ich fand den Kapitän in seiner Kabine, und während ich mit ihm sprach, wurde ich unwillkürlich auf die an der Wand hängende Abbildung eines Schiffes und eines Schiffsdurchschnitts aufmerksam; über beiden stand „E. M. S. Putnam“.

„Das Bild scheint Sie ja lebhaft zu interessieren“, sagte der Kapitän, dem mein Bild nicht entgangen war, „ich mache Sie deshalb von vornherein darauf aufmerksam, daß Sie sich nicht etwa an Bord des Schiffes dort befinden.“

Wehr sagte er darüber nicht.

Ich fragte sodann, ob es mir erlaubt sei, die Versenkung meines Schiffes zu photographieren, was mir gestattet wurde. Als es so weit war, ließ mich der Kapitän rufen und sagte mir, mit der Uhr in der Hand:

„In zwei Minuten erfolgt eine Explosion im Maschinenraum.“

Und in der Tat — nach genau zwei Minuten gab es einen furchtbaren Knall und gewaltige Maschinenteile wurden durch das Deck hindurch wie Spielzeug in die Luft geschleudert.

Nach genau drei Minuten wird das Schererschiff folgen“, sagte der Kapitän, „und dann erst kommt das Vordererschiff.“ Und ganz so geschah es auch. Es war Punkt 3 Uhr 45 Minuten auf 49 Grad nördlicher Breite und 28 Grad westlicher Länge, als ich mein Schiff zum letztenmal sah. . .

In den unteren Räumen des Kreuzers fanden wir 83 Mann von dem englischen Dampfer „Voltaire“ aus Liverpool vor, der am Tag vorher versenkt worden war; am übernächsten Tage kamen überdies von einem mit Fisch fahrenden nach Gibraltar bestimmten Newfoundlandischer noch 6 Mann hinzu. . . Am Abend desselben Tages kam der der Canadian Pacific Railw., Quebec, gehörige Dampfer „Mount Temple“ in Sicht, der gegen 750 Pferde, eine griechische Hundherde und über 5000 Tonnen Stützgut an Bord hatte. Der Dampfer wurde wie jeder andere versenkt.

Am 8. Dezember gab es schon wieder eine neue Begegnung: diesmal war es der von London stammende Dampfer „King George“, der außer einer Ladung Stützgut auch noch 750 Tonnen Pulver an Bord führte. — An Bord des deutschen Kreuzers schien man es sich eine Weile zu überlegen, was mit dem Engländer anzufangen sei; dann aber wurden langsam und sehr vorsichtig die Seeventile geöffnet und nach rund 8 Stunden war der Dampfer von der Meeresfläche verschwunden. Die Berechnung der Deutschen war auch in diesem Fall sehr richtig, denn hätten sie dem Dampfer ein Torpedo geschickt oder Bomben in ihn gelegt, so wäre alles im Umkreis von vielen Meilen — und darunter auch das deutsche Schiff selbst — durch die Explosion der riesigen Pulverladung zerstört worden.

Am 9. Dezember wurde der in Liverpool beheimatete Dampfer „Cambrian Range“ versenkt, der mit Stützgut und 88 Mann Besatzung von Baltimore nach Liverpool unterwegs war; am nächstfolgenden Tage bereits kam der der White Star Line gehörige „Georgic“ in Sicht, der außer 7000 Tonnen Stützgut gegen 1200 Pferde geladen hatte. Der deutsche Kreuzer feuerte vier scharfe Schüsse ab, bevor der englische Dampfer, der sich auf der Fahrt von Philadelphia nach West befand, endlich abstoppte. An Bord des Engländer sah eine unbegreifliche Panik ausbrechen zu sein, denn gegen 30 Mann, die anscheinend geschlafen hatten, eilten wie besessen auf Deck und stürzten sich im blöhen Gend ins Meer; dabei hatte ihnen bis dahin niemand auch nur das geringste getan. — Es stellte sich in der Folge heraus, daß das Schiff in der Hauptsache Baumwolle geladen hatte; es sank deshalb, trotz der Öffnung der Ventile, sehr langsam, und bekam nach Verlauf von 5 Stunden ein Torpedo zugeföhnt.

Am 11. Dezember tauchte endlich der englische Dampfer „Harrowdale“ auf, der mit Stützgut auf der Fahrt von Philadelphia nach Havre begriffen war und gewiß nicht ahnte, welches Schicksal seiner mitten im Atlantischen Ozean wartete. Inzwischen hatten sich auf dem deutschen Kreuzer von den in der Zwischenzeit versenkten Schiffen gegen 500 Mann angesammelt; dieser Belastung wollte sich der Kreuzer gern entledigen, und er folgte deshalb zwei Tage lang dem „Harrowdale“, der sich der Verfolgung vergeblich zu entziehen suchte.

Das Wetter war vorerst außerordentlich ungünstig, als es sich jedoch langsam gebessert hatte, schickte der deutsche Kapitän 20 Mann zum „Harrowdale“ hinüber und zwang das Schiff, sich dem Kurs des deutschen Kreuzers anzuschließen. — Nach einigen Tagen tauchte dann der Kohlendampfer „Saint Theodore“ aus London auf, der der dritte im Bunde wurde, selbstverständlich nachdem er eine entsprechende Prikenbesatzung erhalten hatte. . .

Die Norweger wurden sodann zusammen mit einer Anzahl anderer Seeleute an Bord des „Harrowdale“ geschafft, den Leutnant z. S. Bodenich bekanntlich am Silvesterabend in Swinemünde einbrachte. Über den Aufenthalt an Bord des aufgeschwommenen Schiffes und dessen Führer äußert sich der Norweger folgendermaßen:

„Einen so merkwürdigen Menschen, wie den Führer dieses Schiffes habe ich meiner Lebzeit nicht gesehen, und ich wundere mich heute noch, wie er überhaupt zu leben vermochte. Er schlief überhaupt niemals. Von dem Tage an, an welchem er das Kommando übernahm, bis zu dem Augenblick, da wir das Schiff in Swinemünde verließen, blieb er hartnäckig an Deck, und das einzige, was er sich an Ruhe gönnte, war, daß er ab und zu für einige Augenblicke in seinem Rehnstuhl einnickte. Dieser Mann, aus dem eine rüchloslose Energie sprach, schien wirklich nicht Meingukriegern zu sein. . .“

Am 31. Dezember lief „Harrowdale“, von allen Seiten auf das freudigste begrüßend, in Swinemünde ein; wir wurden jedoch erst dort, dann aber in Reustädt untergebracht und konnten erst am 27. Januar nach Erledigung von mannigfachen Formalitäten in die Heimat zurückkehren.“

Der Tagesbericht vom 8. Februar.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 8. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Oberbogen herrschte abends lebhafteste Feuerstätigkeit.

Im Mittags- und Abend- und Nachtgefecht wurden durch umfangreiche Sprengung einen erheblichen Teil der feindlichen Minengänge.

Ein englisches Fliegergeschwader warf auf die Stadt Brügge Bomben ab, durch die neben Häuserzerstörungen in einer Schule 1 Frau und 16 Kinder getötet, 2 Erwachsene schwer verwundet wurden. In militärischen Anlagen ist Schaden nicht entstanden.

Meeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits des Kanals von La Bassée, an der Küste und bei Bouhavesnes war der Artilleriekampf gegen die Vortage gesteigert. Nach Mitternacht griffen die Engländer auf dem Nordufer der Küste und südlich von Bouhavesnes an. Begrenzte Infanteriefolge wurden durch unseren Gegenstoß schnell ausgelöscht.

Meeresgruppe Kronprinz.

Im Äre-Zal und bei Fauquiss, östlich der Argonnen, hielten Stützgruppen 17 Gefangene aus den französischen Gräben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Risielin, westlich von Lud, war ein Erkundungsvorstöß für uns erfolgreich.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den verschneiten Karpaten und im Berggelände der westlichen Moldau mehrfach rege Feuerstätigkeit und Gefechte von Stützabteilungen.

Meeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prospa-See Vorkostenkämpfe, bei denen französische Gefangene eingebracht wurden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Lage im Westen.

Die Siegesüberfahrt im Großen Hauptquartier.

Zum Aufenthalt des Präsidenten Raempf im Großen Hauptquartier.

= Berlin, 8. Febr. (Ab.) Der Reichstagspräsident Raempf sagt im „L. A.“: Bei meinem Aufenthalt im Großen Hauptquartier habe ich die sichere Ruhe, die Entschlossenheit und die Jupitersticht kennen und bewundern gelernt, von denen Seine Majestät der Kaiser, der Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der Erste Generalquartiermeister General Ludendorff und ihre ganze Umgebung getragen sind. Möge diese stolze Überfahrt von ganzen Völke geteilt werden. Alle Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt und die mit bewundernswürdiger Eingebung an das Vaterland von unserem Volke getragen werden, treten zurück hinter dem großen Gedanken, daß dem Deutschen Reiche und seinen Verbündeten der Sieg und die Zukunft gehören.

Fliegerkämpfe am 5. und 6. Februar.

W. T.-B. Berlin, 7. Febr. Trotz strenger Kälte herrschte auch am 6. Februar an der ganzen Westfront rege Fliegerstätigkeit. In der Nacht vom 5. zum 6. Februar wurden die Bahnhofsanlagen von Albert und Vernoucourt von unseren Kampfflugzeugen erneut und mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Auf feindliche Lager bei Hebuterne und Protop wurden insgesamt 440 Kilo Bomben abgeworfen. Mehrere Treffer wurden beobachtet. Im Luftkampf wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Überreste von dreien sind in unserer Hand.

Nächtliche Fliegerangriffe auf Freiburg und Umgebung.

W. T.-B. Karlsruhe, 8. Febr. (Bei nächtlichen Fliegerangriffen auf Rippenheim und Freiburg am 7. und 8. Februar wurde ganz unbedeutender Sachschaden angerichtet.)

Die Kohlennot in Frankreich.

W. T.-B. Bern, 7. Febr. „Temps“ zufolge läßt die Orleansbahn eine Anzahl Schnellzüge zwischen Paris, Tours, Bordeaux und Caumont sowie eine größere Anzahl Züge auf den Nebenlinien ausfallen.

Die Versorgungschwierigkeiten von Paris.

— Genf, 8. Febr. (Ab.) Die Schwierigkeiten der Versorgung von Paris werden durch die Mitteilung bekräftigt, daß die milderbemittelten Klassen für 10 Kilogramm Kohlen einen Franken bezahlen, die Bemittelten für 50 Kilogramm 10 Franken. Diese Kohlen beständen aber zum größten Teil aus Steinen. In Rouen sollen gegenwärtig 1200 Schmelzen mit 4000 Wagons Kohlen, in Bordeaux 200 000 Tonnen Kohlen, für Munitionsfabriken bestimmt liegen, deren Abtransport unmöglich ist.

Schulinder für die Ackerbestellung in Frankreich.

W. T.-B. Bern, 7. Febr. Wie „Petit Journal“ erzählt, hat der Ackerbauminister, da die Frauen und die nichtberufenen Männer zur Bestellung der Acker nicht ausreichen, die Schulen Frankreichs aufgefordert, Pflanzkreuze zu organisieren.

Die englischen Mannschaftsverluste in der zweiten Januarhälfte.

Br. Karlsruhe, 8. Febr. (Eg. Drahtbericht. Ab.) Laut „Berliner Tagesanzeiger“ meldet die „Times“, daß die Engländer in der zweiten Januarhälfte 436 Offiziere, darunter 83 tote, sowie 14 114 Mannschaften verloren haben.

Der Krieg gegen England.

Die englische Thronrede.

W. T.-B. London, 7. Febr. (Reutermeldung.) Die bei der Eröffnung des Parlaments gehaltene Thronrede lautet: Es wurden vom Feinde in der Absicht, Friedensverhandlungen zu beginnen, gewisse Vorschläge gemacht. Ihr Inhalt gab aber keine möglichen Grundlagen dafür, denn meine Völker im ganzen Reiche und meine treuen tapferen Verbündeten blieben fest und einig in dem Entschlusse, die Forderungen nach Entschädigung und Genugtuung für die Vergangenheit und nach Garantien für die Zukunft durchzusetzen, die wir als wesentlich für den Fortschritt der Zivilisation halten. In der Antwort auf die Einladung Wilsons haben wir, so weit das gegenwärtig geschehen kann, die allgemeinen Ziele, die die Voraussetzung zur Verwirklichung dieser Absichten sind, zitiert. Die Drohung mit weiteren Verbüchungen gegen das Völkerrecht und die allgemeinen Rechte der Menschheit werden nur dazu dienen, unsere Entschlossenheit zu lähmen. Während der Wintermonate hat meine Flotte, herausgefordert, ihre ununterbrochene Wache auf den Meeren fortgesetzt und mit Energie die Blockade gegen den Feind durchgesetzt. Meine Armeen haben nicht nur in Europa, sondern auch in Ägypten, Mesopotamien und Ostafrika erfolgreich gekämpft und sind vollständig darauf vorbereitet, den großen Kampf in engem, feindschaftlichem Zusammenarbeiten mit meinen Verbündeten auf allen Kriegsschauplätzen zu erneuern. Ich vertraue darauf, daß ihre vereinten Anstrengungen den bereits errungenen Erfolg zu einem siegreichen Ende weiterführen werden. Ich habe die Besitztümer meiner Dominions und meines indischen Reiches, die einen glänzenden Anteil am Kampfe genommen

haben, eingeladen, mit meinen Ministern über wichtige Fragen von gemeinsamem Interesse, die sich auf den Krieg beziehen, zu konferieren. Dieser Schritt wird, wie ich bestimmt hoffe, zu engen Beziehungen zwischen allen Teilen meines Reiches führen.

Meine Herren vom Unterhause! Sie werden aufgefordert, die notwendigen Bewilligungen zur wirksamen Fortsetzung des Krieges zu machen. Meine Lords und Herren! Die Vollendung der Aufgabe, die ich in Angriff genommen habe wird harte Anforderungen an die Energie und die Hilfsmittel aller meiner Untertanen stellen. Ich bin jedoch überzeugt, daß meine Völker jeder Forderung, die für den Erfolg unserer Sache notwendig ist, mit derselben Standhaftigkeit und glühenden Hingabe entsprechen werden, die mich seit dem Beginn des Krieges mit Stolz und Dankbarkeit erfüllt haben. Ich empfehle also voll Vertrauen Ihrem Patriotismus die Maßregeln, die Ihnen vorgelegt werden

Der Krieg gegen Rußland.

Ein erfolgreicher Vorstoß an der Beresina.

W. I.-B. Berlin, 7. Febr. Fast 1 1/2 Jahre lang jetzt bereits die Front an der Beresina, im Sommer schonbar im Sumpf versinkend, im Winter zu Eis erstarrt. Aber frisch wie am Anfang lebt in der Truppe deutscher Offensivgeist, der auch vor den festesten, in langer Zeit ausgebauten feindlichen Stellungen nicht zurückschreckt. Am 6. Februar brachen bei Sabresina Sturmtruppen deutscher Landwehr im Verein mit ihren österreichisch-ungarischen Kameraden nach ausgezeichnetem Feuerübertritt mit großem Scheid über die Beresina in die russischen Stellungen ein, brachten 2 Offiziere, 54 Mann, 9 Minenwerfer, 2 Maschinengewehre mit 8 Maschinengewehrstützen und viel sonstiges Material heraus und lehrten auftragsgemäß in die eigenen Gräben zurück. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer. An freiliegenden Toten wurden allein in einem Grabenstück der zerstörten feindlichen Stellung über 50 gezählt. Wie groß der moralische Eindruck auf den Feind war, kann aus dem fluchtartigen Verlassen rückwärtiger feindlicher Stellungen geschlossen werden. Derangeführte feindliche Reserven brachen in unserem Artilleriefeuer zusammen. Sorgfältige Vorbereitung und vorbildliches Zusammenarbeiten aller Waffen bewirkten, daß der erfolgreiche Vorstoß fast ohne eigene Verluste (nur einige Leichtverwundete) durchgeführt werden konnte.

Protopopoff tritt zurück.

Bern, 7. Febr. (Havas.) Wie das „Journal“ aus Petersburg erfährt, hat Protopopoff demissioniert.

Ein neuer politischer Diebstahl in Rußland.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.)

S. Stockholm, 8. Febr. (ab.) Im russischen Ministerium des Innern ereignete sich ein aufsehenerregender Diebstahl, der einen neuen Beitrag in der Geschichte der Intrigen des englischen Botschafters Buchanan gegen Protopopoff bedeutet. Ein Brief Protopopoffs mit wichtigen politischen Mitteilungen an den früheren Gehilfen Bals ist verschwunden. In dem Briefumschlag wurden nur einige weiße Baviervblätter gefunden. Es soll ein einflussreicher Anstifter genannt werden, der alles unternahm. Um aber den wahren Schuldigen nicht aufzudecken, wurde schließlich ein ganz unschuldiger russischer Neustrukturarbeiter verhaftet. Der Brief bleibt verschwunden.

Unruhen russischer Grubenarbeiter.

(Drahtbericht unseres S.-Sonderberichterstatters.)

S. Stockholm, 8. Febr. (Sig. Drahtbericht. ab.) In Kholm am Don ereignete sich eine Revolte der Grubenarbeiter gegen die Grubenpolizei, welche die Arbeiter zu erhöhter Arbeitsleistung zwingen wollte. Mehrere Polizisten wurden von den Aufständigen totgeschlagen, andere schwer verletzt.

Der Krieg gegen Italien.

Wechsel im italienischen Flotten-Oberkommando.

Br. Bern, 8. Febr. (Sig. Drahtbericht. ab.) Mailänder Blätter zufolge hat der Herzog der Abruzzen aus Gesundheitsrücksichten das Oberkommando über die italienische Flotte niedergelegt. Sein Nachfolger ist Admiral Thaon de Revel, der bisherige Chef des Admiralstabes. Er behält diese Stelle auch weiter bei.

Der Herzog der Abruzzen, der Ende 1915 dem Grafen Petrosini im Oberbefehl der italienischen Flotte abtrat, war in der letzten Zeit der Gegenstand vielfacher Angriffe der Rationalistenpresse gewesen, die ein aktives Ausreten der Flotte verlangte. Kurz nach der Ankündigung des beschriebenen U-Bootkrieges wurde in einer halbamtlichen Erklärung eine Umgestaltung der Organisation der italienischen Kriegsmarine vorausgesetzt. Die Stimmen, die hiermit den Rücktritt des Herzogs der Abruzzen andeuteten, sollten nun recht behalten und es ist anzunehmen, daß der neue Flottenchef hauptsächlich die Aufgabe haben wird, wirksame Maßnahmen gegen die U-Bootgefahr zu treffen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Die amtlichen bulgarischen Berichte.

W. T.-B. Sofia, 7. Febr. Generalstabsbericht vom 6. Februar.

Mazedonische Front: Im Bardarial lebhaftes Artilleriefeuer. An der übrigen Front betriebliches Geschützfeuer und Feuergefecht zwischen vorgeschobenen Abteilungen. Eine feindliche Abteilung, welche sich unseren Stellungen südwestlich von Serez zu nähern versuchte, wurde durch Feuer zurückgetrieben. An der ganzen Front lebhafter Fliegerbetrieb. Bizfeldwibel Könige brachte in der Ebene von Witslia (Monastir) ein feindliches Flugzeug zum Absturz, das hinter unseren Linien herabfiel. Führer und Beobachter sind tot.

Rumänische Front: Nichts von Bedeutung.

W. T.-B. Sofia, 7. Febr. (Drahtbericht.) Bericht des Generalstabes: Mazedonische Front: Der Feind besaß ergebnislos mit Artillerie und Minen einen Teil unserer Stellungen im Cernabogen und auf dem linken Bardaruser sowie Gräben unserer Posten in der Nähe von Talunisch. Feindliche Infanterieabteilungen, die gegen das Dorf Talunisch vorzurücken versuchten, wurden mit fühlbaren Verlusten vollständig zurückgeschlagen. Auf den übrigen Fronten verhalten

nismäßige Ruhe. Ein feindliches Flugzeug wurde von unserer Feuer getroffen und fiel 3 Kilometer von der Küste beim Dorf Kale Dschifli am Gestade des Golfes von Sifera ins Meer.

An der rumänischen Front Ruhe.

Englische Munitionsmagazine unter der Roten-Kreuz-Flagge.

Nach einer Meldung des „Sofioter „Utro“ aus Saloniki wurden in letzter Zeit von den Engländern mehrere große Munitionsmagazine in der Gegend von Likoba entlang der Landstraße Saloniki-Orliai erbaut und auf denselben die Rote-Kreuz-Flagge gehißt. Seit einem Monat wurden in den Gebäuden riesige Mengen Material angehäuft. Durch deutsch-bulgarische Flieger wurde der wirkliche Zweck der Gebäude festgestellt und die angelegten Spitzhöhlen sofort mit Bomben beworfen. Die Gebäude samt den Vorräten flogen in die Luft, wobei viele englische Soldaten getötet wurden.

Die Bedeutungslosigkeit der Regierung Benizelos.

W. I.-B. Bern, 7. Febr. Laut „Bund“ meidet „Kowoje Brama“, das infolge Mangels an Kriegsmaterial die Saloniki-Rationalregierung nur eine Division aufstellen könnte.

Die Neutralen.

Kohlensparnis-Maßregeln in Dänemark.

W. T.-B. Kopenhagen, 5. Febr. Zweck Durchführung einer allgemeinen Kohlensparnis sah die Preisregulierungsausschuss gestern Abend den Beschluß, dem Ministerium des Innern vorzuschlagen, alle Theater, Restaurants und Vergnügungstätten um 10 Uhr abends zu schließen und den Geschäftsschluß auf 8 Uhr abends festzusetzen. Außerdem soll durch verschiedene Maßnahmen eine Zwangssparnis an Gas Elektrizität und Kohlen in den Privathaushaltungen durchgeführt werden. Der Eisenbahnverkehr ist bereits bedeutend eingeschränkt.

Der deutsche Gesandte beim König von Schweden.

W. T.-B. Stockholm, 7. Febr. Der König von Schweden empfing noch seiner Rückkehr aus Dänemark den deutschen Gesandten v. Lucius in Privataudiens.

Aus den verbündeten Staaten.

Ein Zwischenfall im ungarischen Abgeordnetenhaus.

W. T.-B. Budapest, 7. Febr. Im Abgeordnetenhaus wurden während der Rede des Grafen Batthany (Oppositionell) von der zweiten Galerie drei Revolvergeschosse abgegeben. Niemand wurde verletzt. Der Täter wurde der Polizei übergeben. Anscheinend war er betrunken. Er brach bei seiner Festnahme in Tränen aus. Über die Ursache seiner Tat machte er unzusammenhängende Angaben. Der Zwischenfall verursachte keine besondere Erregung. Batthany setzte seine Rede fort und sagte: Wir dürfen uns nicht durch einige Patronen führen lassen! Nach ihm ergriff Ministerpräsident Graf Tisza das Wort.

Deutsches Reich.

Ein preussisches Landes-Zuckeramt.

Der „Reichsanzeiger“ bringt eine Verordnung, wonach mit dem 15. Februar ein Landes-Zuckeramt mit dem Sitz in Berlin errichtet wird. Das Landes-Zuckeramt hat die Durchführung der Zuckerverförmung im preussischen Staatsgebiet in seinen und die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Ihm liegt die Unterverteilung der nach der Überweisung der Reichszuckerstelle auf die preussischen Kommunalverbände entfallenden Gesamtmenge an Zucker ob. In den Angelegenheiten der Süßstoffverförmung übernimmt das Landes-Zuckeramt die Vermittlung des Verkehrs zwischen der Reichszuckerstelle und den Kommunalverbänden. Der Minister des Innern kann im Einvernehmen mit dem Handels- und Landwirtschaftsminister dem Landes-Zuckeramt weitere Aufgaben übertragen. Dem Landes-Zuckeramt wird die Befugnis verliehen, die Verförmung der Bevölkerung des Staatsgebietes oder eines Teiles des Staatsgebietes mit Zucker gemäß § 15 Abs. 3 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen usw. zu regeln. Soweit das Landes-Zuckeramt von dieser Befugnis Gebrauch macht, rufen die entsprechenden Befugnisse der Kommunalverbände und der Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten. Von diesen Stellen etwa erlassene, die Regelung des Landes-Zuckeramtes entgegenstehende Anordnungen sind durch besondere Bekanntmachung mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Anordnungen des Landes-Zuckeramtes außer Wirkung zu setzen. Das Landes-Zuckeramt tritt mit den staatlichen und kommunalen Behörden in unmittelbarem Verkehr. Die staatlichen und kommunalen Behörden haben den inneren und äußeren Zuständigkeiten an sie gerichteten Ersuchen des Landes-Zuckeramtes zu entsprechen. Sollen, und ich bete zu dem allmächtigen Gott, daß er ihre Beratungen segnen möge.

Die nächste Reichstags-Sitzung. W. T.-B. Berlin, 7. Febr. Die nächste Sitzung des Reichstags findet am 22. Februar statt. Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben werden.

* Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 18. Februar, nachmittags 2 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Staatshaushaltsgesetzes, darunter das Ministerium des Innern, und kleinere Vorlagen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Hessisches Gemüse.

In einer Frankfurter Zeitung wurde dieser Tage gegen Hessen der Vorwurf erhoben, es habe sich zu dem Bestreben, Frankfurt und andere preussische Städte in den Lieferungsverband Hessen zur Versorgung mit Gemüse einzuschließen, ablehnend verhalten, obwohl das Lebensmittelamt sich bereit erklärt habe, in Frankfurt dieselben Preise zu zahlen, die in Hessen gefordert würden. Dieser Vorwurf wird nun von hessischer Seite aus als durchaus unbegründet erklärt und ausgeführt:

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps hatte sich in dankenswerter Weise bemüht, die in seinem Korpsbereich liegenden Städte und Gemeinden für die Versorgung mit Gemüse zu einem großen Erzeugungs- und Verbraucherverband zusammenzuschließen. Zur Erreichung dieses Zieles machte die hessische Regierung auf Anregung der Städte

Wies und Offenbach aus verwaltungstechnischen Gründen den Vorschlag, auf der Grundlage der bestehenden Getreide- und Kartoffelkommunalverbände zwei große Landessammellieferstellen zu errichten, und zwar eine für das hessische Gebiet und eine für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Beide Stellen sollten in ihrem Staatsgebiet den Gemüsebau für die kommende Frühjahr- und Sommerzeit nachdrücklich fördern und vergrößern, um so die Schwierigkeiten in der Kartoffelverförmung möglichst zu mildern. Ferner sollte eine aus beiden Wirtschaftsgebieten zu bildende Zentralanstalt die Versorgung der sämtlichen Städte und Gemeinden des Korpsbereichs in die Hand nehmen und namentlich die Preisbildung einheitlich gestalten. Es konnte mit Bestimmtheit angenommen werden, daß dieser von wirklich großen Gesichtspunkten eingeleitete Vorschlag die allseitige Zustimmung der beteiligten Städte und Gemeinden finden würde. Selber hat man sich demin getäuht. Den Oberbürgermeistern der Städte Wiesbaden und Frankfurt blieb es vorbehalten, diesen Vorschlag in Fall gebracht und damit die Versorgung ihrer Bevölkerung mit Gemüse namentlich der Unsicherheit ausgeliefert zu haben, während alle anderen preussischen Städte des Korpsbereichs, insbesondere Höchst, Homburg und Hanau, den gestellten Vorschlag auf das lebhafteste unterstützten.

Weiter wird ausgeführt, Hessen habe das allergrößte Interesse an einer einheitlichen Preisgestaltung, um endlich den nicht unbedeutenden Einwürfen zu begegnen, daß den hessischen Erzeugern in Frankfurt und Wiesbaden höhere Preise für ihre Produkte geboten würden als in Hessen selbst. Der Artikel schließt: „Da der Vertreter der Stadt Wiesbaden den gleichen Standpunkt wie Frankfurt eingenommen hat, so mögen sich auch die Wiesbadener künftighin an ihre Stadterhaltung wenden, wenn ihre Gemüseverförmung nicht so geregelt ist, wie sie es nach Lage der Verhältnisse hätte sein können.“ Leider werden in dem Artikel die Gründe verflüchtigt, durch die sich die Vertreter von Frankfurt und Wiesbaden veranlaßt sahen, den hessischen Vorschlag „zu Fall zu bringen“. Da der mitgeteilte Versorgungsplan gar nicht übel erscheint, müssen es recht schwerwiegende Gründe gewesen sein, die die Vertreter der beiden preussischen Großstädte zu ihrer ablehnenden Haltung bewegen haben.

— Brotstreckung. In der neuesten Nummer des „Reichs-Gesetzblatts“ ist eine Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes erschienen, nach der zur Streckung bei der Bereitung von Roggenbrot auch Rüben, mit Ausnahme von Zuckerrüben, verwendet werden dürfen. Die so zugelassenen Rüben, insbesondere Kohl- und Futterrüben, eignen sich in jeder Form, roh, gekocht, getrocknet oder gemahlen, zur Streckung des Roggenbrots, falls der Zusatz bei Trockenrüben 10, bei frischen Rüben, die gepreßt worden sind, 60 auf 100 Gewichtsteile beträgt. Für die Selbstverförmung auf dem Land und für die Bewohner der kleineren Städte wird die Streckung des Brotes mit Rüben in jeder Form eine wertvolle Unterstützung der Brotverförmung darstellen. Zu beachten ist aber bei dieser Streckung mit Rüben, daß, falls nicht volle 10 vom Hundert Gewichtsteile Rüben, auf Trockensubstanz berechnet, dem Brot zugesetzt werden, die an 10 Prozent fehlenden Streckungsmittel durch andere im § 5 der Verordnung genannte Brotstreckungsmittel ersetzt werden müssen. Die früher allgemein übliche Brotstreckung mit Kartoffeln hat bereits seit einiger Zeit fast ganz unterbleiben müssen, weil bei der allgemeinen Knappheit an Kartoffeln in den Trocknungsanstalten Kartoffelflocken nicht mehr hergestellt werden können. An Stelle der bisher gelieferten Kartoffelflocken hat die Reichsgemeinschaft an die Kommunalverbände als Streckungsmittel insbesondere Gerstentmehl und Weizenstrot zur Verfügung gestellt. Dasselbe wird auch nach dem Erlaß der oben erwähnten neuen Verordnung weiter gegeben, so daß hierdurch tatsächlich im allgemeinen, jedenfalls aber in den großen Städten, eine Änderung in der Brotbereitung nicht eintreten wird.

— Kriegswurft. Der Verlauf der Blutwurft an die Kriegsunterstützungsberechtigten Haushaltungen wird am Freitag- und Samstagvormittag im städtischen Laden Kerkstraße 21 fortgesetzt. Kaufberechtigt sind die Inhaber der Kriegsunterstützungsbeweiakarten Nr. 3501 bis 4000. Papier und abgepacktes Geld ist mitzubringen. Näheres ist aus der Bekanntmachung des Magistrats in der vorliegenden Ausgabe zu entnehmen.

— Auch ausländisches Fleisch ist markenflichtig! Immer wieder wird aus verschiedenen Teilen des Reichs gemeldet, daß angeblich ausländisches Fleisch öffentlich als markenfrei angeboten wird. Insbesondere soll vielfach Wurst und Speck als nicht markenflichtig bezeichnet und zu Wucherpreisen angeboten werden. Es wird vom Kriegsernährungsamt wiederholt darauf hingewiesen, daß Ausnahmen vom Markenzwang auch für Fleisch ausländischer Herkunft nicht bestehen. Daraus werden insbesondere alle Polizeibehörden schon zur Verhinderung unbedeutender Ausbeutung des Publikums und im Interesse strenger Durchführung der Verbrauchsregelung zu achten haben.

— Zu viel Knochen. Nach einer Verordnung des Magistrats darf der Metzger beim Fleischverkauf nur 25 Prozent Knochen als Beilage zugeben. Im September v. J. kaufte eine Frau bei der Frau des Metzgermeisters Karl Keller hier 1 Pfund Rindfleisch, das nach der Behauptung der Käuferin und dem polizeilichen Zeugnis aus 200 Gramm Fleisch und 210 Gramm Knochen und Sehnen (also 42 Prozent Beilage) bestand. Frau K. wurde denn auch vom Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Magistratsverordnung in eine Geldstrafe von 30 M. genommen. Da sie gegen das Urteil Berufung einlegte, hatte sich auch die Strafkammer mit dem Fall zu beschäftigen. Vor der Berufungsinstanz ergab sich, daß über die Lieferungen der Angeklagten öfters Beschwerden eingelaufen sind und ihr auch bereits der Fleischverkauf von der Polizei untersagt worden war. Der Sachverständige, Obermeister Kiesel, meinte zwar, Sehnen und Flecken würden dem Metzger als Fleisch jetzt zugewogen, der Metzger dürfe sie deshalb auch als Fleisch verkaufen. Der Kunde müsse nehmen, was ihm der Metzger zuteile, auch wenn ein unverhältnismäßig großer Teil des Fleisches aus Sehnen bestände. „Wer zufällig spät an die Reihe kommt“, meinte daraufhin der Vorsitzende, „muß also mit allem Vorlieb nehmen, was noch vorhanden ist, einerlei, ob es genießbar ist oder nicht.“ Das Gericht kam trotzdem zur Auffassung, daß selbst ohne Sehnen und Flecken die Knochenbeilage über die zulässige Menge hinausgegangen sei und es demnach daher die Berufung der Angeklagten kostentfällig.

— Anschließ der privaten Eisfreib-Sakete. Durch Einschränkung der Zahl der Eisenbahnzüge, durch zunehmenden Mangel an gekühltem Personal, an Gespannen und Kraftwagen steigern sich die während des Kriegs ansehnlich be-

stehenden Schwierigkeiten im Postbetrieb von Tag zu Tag. Sie werden in empfindlicher Weise vermehrt durch die ungeheure wachsende Zahl der meist Lebensmittel enthaltenden Privat-Einschreibepakete. Die besondere Behandlung solcher Sendungen erfordert Aufwendungen an Personal, Beförderungsmitteln und Zeit, die bei dem eingetretenen Massenverkehr, namentlich unter der Ungunst der gegenwärtigen Witterungsverhältnisse, nicht geleistet werden können, ohne die ordnungsmäßige Abwicklung des übrigen Postverkehrs in hohem Grade zu gefährden. Die Postverwaltung sieht sich daher zu ihrem Bedauern gezwungen, vom 7. Februar ab die Einschreibung bei Privatpaketen bis auf weiteres auszuschließen.

Schwindel. Ein in der Adlerstraße wohnender Mann, dessen Sohn vermißt wird, wurde dieser Tage von einem Unbekannten, der sich Stroning nannte auf der Straße angesprochen, der ihm erzählte, er sei mit seinem vermöglichen Sohn in Gefangenschaft geraten, ihm und zwei anderen sei es jedoch gelungen, zu entkommen. Der Vermißte befindet sich in Hensburg und habe ihn beauftragt, seiner Vater aufzusuchen, um Kleidung und Geld für ihn zu holen. Der Angeredete bestellte den angeblichen Kameraden seines Sohnes in seine Wohnung, gewährte ihm Unterkunft während der Nacht, verpflegte ihn gut und beschenkte ihn mit Unterleibern, einem Laib Brot usw. Außerdem gab er ihm 18 M. Der Unbekannte versprach, in einigen Tagen mit dem Vermißten hier zu erscheinen. Da er inzwischen nichts mehr von sich hören ließ, ist es wohl nicht zweifelhaft, daß es sich um einen Schwindler handelt. Der Mensch ist mittelgroß und kräftig; er trug einen graugrünen Sackanzug und dunklen Filzhut. Den Kopf hatte er mit dem Band zum Eisernen Kreuz geschmückt.

Gestohlene Gänse. Die Familie des im Feld stehenden Landwirts Wilhelm Cramer aus Weststadt zeigte einige fette Gänse zum Verkauf an. Darauf meldeten sich nicht wenige Kaufstücker, u. a. solche, die mit dem Preis vollständig einverstanden waren, aber das Abholen der Gänse nach einige Tage hinausschieben wollten. In der Nacht nun stiegen Diebe über das hohe, mit Stacheldraht versehene Tor, stachen im Stall vier Gänse ab und nahmen dazu noch acht lebende ausgewachsene Stollhähnen mit. Die Vermutung liegt natürlich nahe, daß unter den Kaufstücker sich auch die Spitzhühner befanden, die die Gelegenheit benutzten, sich über die Dichtigkeit zu unterrichten.

Gemüsebau. Die Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleingarten in Berlin W. 8, Behrenstraße 50/52, bietet zur kostenlosen Verteilung an Kleingartenbesitzer Merkblätter über den Kartoffelbau und über Winterarbeiten im Kleingarten an. Da der Inhalt dieser Merkblätter von großem Wert für den Gartenbau ist, so kann allen Kleingartenbesitzern und Vereinen ihr baldiger Bezug durch die genannte Zentralstelle nur dringend empfohlen werden.

Die Lebensmittelversorgung. Die Frankfurter Stadtverwaltung plant die Errichtung von Gemüseertragsräumen, um die Versorgung möglichst frühzeitig mit Gemüsepflanzen zur Weiterkultivierung versorgen zu können.

Die seltenen Eier. In Hessen erdelt, wie man uns von dort mitteilt, jede Haushaltung wöchentlich ein Ei. „Wenn es gut geht“. Nach dem Urteil von Sachverständigen könnten jetzt jede Woche 6 bis 7 Eier auf die Haushaltung kommen. In Preußen kommt, wenn es gut geht, auf die Durchschnittsfamilie von vier Köpfen wöchentlich ebenfalls ein Ei. Nun ist zwar nicht zu erwarten, daß die preussischen Hühner jetzt schon so viel Eier legen, daß ebenfalls 6 bis 7 Eier wöchentlich auf jede Haushaltung verteilt werden könnten, aber so viel ist sicher, daß sie weit mehr Eier hervorbringen, als zurzeit auf ordnungsmäßigem Wege zur Verteilung gelangen. Erstens läßt der organisierte und kontrollierte Verkauf zu wünschen übrig, zweitens aber — und das ist das größere Übel — blüht der Schleichhandel mit Eiern nach wie vor. So lange Leute, die sich's leisten können, 50 bis 60 Pf. für ein Ei bezahlen, legen die Hühner keine Eier für die allgemeine Verteilung. Das ist ein übler Zustand, der das entschiedene Eingreifen der Behörde um so dringlicher macht, je knapper die Nahrungsmittel werden, für die Ersatz herbeigeschafft werden muß, wenn nicht eine allgemeine Unterernährung der breiten Volksmassen eintreten soll.

Fratheringe in Schmiröl. In der „Deutschen Fischerei-Korrespondenz“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß von gewissenlosen Konservensfabriken in Schmiröl gebratene Fische auf den Markt gebracht werden. Beim Einkauf von Fratheringen sollte man sich daher stets vom Verkäufer die Flasche öffnen lassen. Die Verwendung von gesundheitsgefährlichem Schmiröl zeigt sich an dem dicken Fluß und an der gelblichen, grünlich-schwarzen Farbe der Flüssigkeit.

Anhaus. Im Interesse der Kohlenarbeiter muß die Heizung des großen Konzertsaales bis auf weiteres abgestellt werden. Die täglichen Unterhaltungskonzerte finden daher von Freitag dieser Woche ab im kleinen Saale statt.

Kleine Notizen. Die Kriegsbethunden in der Marktsiedlungsgemeinde am Donnerstag 6 Uhr werden bis auf weiteres nicht mehr in der englischen Straße, sondern im Gemeindefeuer, Dogheimers Straße 4, 1, abgehalten.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Frankfurt a. M., 8. Febr. Zu der Lohnbewegung der bei der Straßenbahn beschäftigten Frauen teilt die Direktion der Straßenbahn mit, daß jetzt eine allgemeine Lohnhöhung vorgenommen worden ist, damit, daß die Stundenlöhne der Weibenschriftführerinnen, Wagenführerinnen, Aufsichtsführerinnen usw. um 3 Pf., der Schaffnerinnen um 5 Pf., der Wagenführerinnen um 3 Pf. und die Tagelöhne des männlichen Ausbesserpersonals um 30 Pf. aufgebessert werden. Der Verdienst für die Arbeitsstunde, einschließlich der Zulagen, ist dementsprechend jetzt im Schaffnerinnen-Dienst für Ledige 46 Pf., für Verheiratete ohne Kinder 51 Pf., mit 1 bis 2 Kindern 56 Pf., mit 3 bis 4 Kindern 60 Pf., mit 5 und mehr Kindern 63 Pf. Im Wagenführerinnen-Dienst betragen Ledige 54 Pf., Verheiratete ohne Kinder 59 Pf., mit 1 bis 2 Kindern 64 Pf., mit 3 bis 4 Kindern 68 Pf., mit 5 und mehr Kindern 71 Pf. für die Arbeitsstunde. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden täglich.

Handelsteil.

Die unvermeidliche Welt-Weinnot.

In einem bekannten Fachblatt des englischen Getreidehandels werden die Ausführungen des amerikanischen Agrarstatistikers Mr. Snow wiedergegeben. Derselbe führt aus, wie die letzte amerikanische Ernte eine Aufeinanderfolge von Enttäuschungen gewesen sei. Am Schlusse der Betrachtungen heißt es:

Die Welt ist auf knappe Brotrationen gesetzt und, wenn man überhaupt bis zur nächsten Ernte durchkommen will, so ist es notwendig, nicht nur die Erzeugnisse dieses Jahres zu verbrauchen, sondern auch in gefährlicher Weise auf die Reserven zurückzugreifen, welche alljährlich als eine Sicherheitsgrenze gegenüber einer Brothungersnot, von einem Erntejahr in das andere übernommen werden. Die Ansprüche Europas und die angesichts des verringerten Frachtraums große Bedeutung der Nähe unserer Küsten bewirken, daß Nordamerika sicherlich, ehe eine neue Ernte heranzukommt, in seinen Weizenvorräten ausgepumpt sein wird, und zwar zu Preisen, welche sich nur an der Dringlichkeit der menschlichen Nahrungsmittelbedürfnisse messen lassen. Schon haben wir den Hauptbestandteil unseres Überschusses, soweit er ohne Inanspruchnahme der Sicherheitsreserve verfügbar ist, exportiert, und zwar, obgleich erst das halbe Erntejahr vorüber ist.

Für die Wirksamkeit des neuen uneingeschränkten U-Bootskrieges sind diese Ausführungen eines amtlichen amerikanischen Agrarstatistikers sehr verheißungsvoll.

Amtliche Devisenkurse in Deutschland.

W.T.-B. Berlin, 8. Februar. (Drahtbericht.) Telegraphische Auszahlungen für:

Table with columns for location (New-York, London, etc.), currency (G. Mk., £, Fr., Dollar), and exchange rate.

Amtlicher Wechsel-Zinsfuß.

Berlin . . . 5 1/2 % (Sal. Plätze 5) London 5 1/2 % (Sal. Plätze 5) Stockholm 5 1/2 % (Sal. Plätze 5) Amsterdam 5 % (Sal. Plätze 5) Madrid 5 % (Sal. Plätze 5) Kopenhagen 5 % (Sal. Plätze 5) Lissabon 5 % (Sal. Plätze 5) Paris 5 % (Sal. Plätze 5) Christiania 5 % (Sal. Plätze 5) Wien 5 % (Sal. Plätze 5)

Ausländische Wechselkurse.

w. Amsterdam, 7. Febr. Wechsel auf Berlin 40.65 (zuletzt 40.40), auf Wien 25.025 (25.45), auf die Schweiz 49.40 (49.12 1/2), auf Kopenhagen 67.375 (67.15), auf Stockholm

72.40 (72.15), auf New York 245.50 (245.50), auf London 11.70 1/2 (11.69 1/2), auf Paris 42.15 (42.12).

Banken und Geldmarkt.

Caja de Credito Hipotecario, Santiago de Chile. Wie die Dresdner Bank mitteilt, sind die Einlösungsmittel für die Zinsscheine der Caja de Credito Hipotecario in Santiago de Chile, 5proz. Goldpfandbriefe, und für die zum 15. Februar auselosten Pfandbriefe eingetroffen. Die Einlösung der Zinsscheine wird vom Fälligkeitstage (15. Februar) an erfolgen.

Die Wiener Banken beraten über eine gleichmäßige Erhöhung der Bankgebühren.

Keine Kursnotierung für norwegische Schiffahrtsaktien. Christiania, 8. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Das Börsenkomitee beschloß, bis auf weiteres die Notierung aller Aktien der Schiffahrts- und Walfischfang-Gesellschaften einzustellen.

Industrie und Handel.

W. Poldibütte. Wien, 8. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat der Poldibütte beschloß in einer außerordentlichen Generalversammlung, die Erhöhung des Aktienkapitals von 20 auf 28 Millionen Kronen zu beantragen.

Letzte Drahtberichte.

Auch die südamerikanischen Staaten verweigern die Gefolgschaft!

W.T.-B. Berlin, 8. Febr. (Drahtbericht.) Nach hier vorliegenden Nachrichten lehnen die südamerikanischen Staaten es ab, sich dem Vorgehen Wilsons anzuschließen. Sie werden sich vermutlich mit einem Protest gegen die deutsche Sperrgebietserklärung begnügen.

Sechs englische Dampfer durch deutsche Minen in die List gefloren!

W.T.-B. Christiania, 8. Febr. (Drahtbericht.) Die Besatzung von dem norwegischen Dampfer „Argo“, der eine Tagereise von Hull am 28. Januar auf eine Mine lief, ausfallen, sind am demselben Vormittag 6 englische Dampfer an derselben Stelle in die Luft geflogen. Die Minen waren deutsche gewesen und in der Nacht vorher ausgelegt worden.

Die Schweiz übernimmt die deutsche Vertretung in Amerika.

W.T.-B. Bern, 8. Febr. (Drahtber.) Mitteilung der „Agence Telegraphique“: Die deutsche Regierung hat die schweizerische Vertretung erlaubt, die Vertretung der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten zu übernehmen. Der Bundesrat hat dem stattgegeben. Der schweizerische Gesandte in Washington teilte dies am Mittwoch der Regierung und Wilson mit.

Die skandinavische Protestnote.

Br. Kopenhagen, 8. Febr. (Eig. Drahtbericht. 3b.) Die skandinavische in Stockholm redigierte Protestnote wurde der dänischen und norwegischen Regierung vorgelegt. Sie soll im Laufe dieser Woche Deutschland überreicht werden.

Wettervorhersage für Freitag 9. Februar 1917.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Heiter, trocken, starker Frost.

Wasserstand des Rheins

Table with columns for location (Biebrich, Mainz, etc.), date (am 8. Februar), and water level.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Quasidirektor: A. Degerhorst.

Verantwortlich für deutsche Politik: A. Degerhorst; für Auslandspolitik: Dr. phil. R. Sturm; für den Unterhalt unserer: S. v. Wauendort; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarbezirken: J. S. D. Dreyer; für die Reichs- und Provinzialpolitik: J. S. D. Dreyer; für die Angelegenheiten der Provinzen: J. S. D. Dreyer; für die Angelegenheiten der Provinzen: J. S. D. Dreyer; für die Angelegenheiten der Provinzen: J. S. D. Dreyer.

Sprechstunde der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

Amliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Unglücksfällen auf unbewachten Eisenbahnübergängen weise ich darauf hin, daß die Führer von Fuhrwerken, wenn sie mit denselben Bahnübergängen mit Brantankung der nötigen Vorsicht überschreiten, nicht nur sich selbst und die ihnen anvertrauten Tiere gefährden, sondern sich auch einer empfindlichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Reichsstrafgesetzbuches aussetzen.

In gegebenen Fällen wird ununterstützt eingeschritten und die erfolgte Bestrafung der Schulblagen öffentlich bekannt gegeben werden. Ich bringe dieses zwecks Nachachtung hiermit wiederholt zur allgemeinen Kenntnis. Der Polizeipräsident v. Schenk.

Nichtamtliche Anzeigen

Ein H. Smerg-Rehpinde, 1 Jahr alt, zu verkaufen. Angusehen Hellmündstraße 48, 1 rechts.

Ausgangshalber verk. noch vorhand. Geigen, Gitarre, trieblos, Grammo-ph., gutes Viol., eine weiß. Für. Spiegel, ein. Tisch, 2 Stühle, Bilder, Spiegel, Wanduhr, Holländer, ausget. Fische, Raststätten, Aufschob, Grammo-ph., 21. v. 50 Pf., am. H. Weberg, 13. 1/2.

Gebrauchte Möbel

jeder Art kauft Fran Zimmermann, Mariner. 46. 3. Bestenre genügt.

Kaufe Altmaterial,

Lumpen per Kg. 0.16 gestr. Woll-lumpen per Kg. 1.50, Papier zum Einst. u. Kleben zu hohen Preisen. Jac. Bauer, Hehlenstraße 18. Telefon 1832.

Büraerliche Küche zur Ausb. für meine Tochter gef. Schwen, Gustav-Adolfstraße 7.

Kleine goldene Brosche mit sieben Sternen verloren. Gegen große Belohnung abzugeben. Eden-Hotel.

Granatohring verloren! Abzugeben gegen Belohnung. Kühn, Kirchstraße 9, 1.

21. Altgold verl. Abzug. a. Bel. Lammstraße 26, Buchs.

Strangbock verloren gestern nachm. Geisbergstr., Kapellenstraße, Dambachtal. Gegen gute Bel. abzugeben. Freseniusstraße 47.

Verloren heute vormittag von H. Schäfer in der blauen Elektr. Brief mit Inhalt an Herrn Maurer. Abzug. Belohn. Gortelstraße 6, 2.

Zusammenklappbarer Hauschlüssel f. Kunstschloß verloren. Gegen Belohnung abzugeben. beim Partier, Hotel Frauen.

Großer schwarzer langhaar. Hund zugekauft. Groß, Moritzstraße 9.



Die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden fertigt alle Drucksachen in kurzer Frist zu mäßigen Preisen.

Kontore im „Tagblatthaus“, Langgasse 21 Fernsprecher 6650/53.

Schön schreiben

lernen Sie in kurzer Zeit unter günstigen Bedingungen. Rab. des Schwalbacher Straße 19, 1 links.

Zahntechniker

(militärfrei) übernimmt sämtliche technische Arbeiten. Gest. Offerten unter 2. 444 an den Tagbl.-Berkant.

Wer liefert Briefkett's u. Rheinstraße 90, 2.

Mundwasser

frühtig das Zahnfleisch, konserviert die Zähne, hat antiseptische Wirkung, u. ist ein Vorbeugungsmittel gegen Keiserkeit und Entzündung. — Koch zu alten Preisen. — Drogerie Morbus, Cannstadt, 25.

Königl. Theater.

Veränderte Hotel 1. u. 2. Par. lett abzugeben.

Reisebüro Born & Schottensfels, Telefon 680. Hotel Nassauer Hof

Bergeht die hungernden Vögel nicht!

Freitag, den 9. Februar 1917, abends 7 Uhr:



Ehren-Abend

zum Geburtstage unseres beliebten Kapellmeisters
Arno Tulpenstiel

unter gütiger Mitwirkung bedeutender Kunstkräfte.
Auserwähltes Programm. Verstärktes Orchester (20 Künstler).

Walhalla

NB. Da die Bestellungen der Tische sehr gross sind, bittet man sich frühzeitig Plätze zu sichern. —
Telephonische Bestellungen nimmt gerne entgegen unter **Fernruf 313** Die Direktion.

Bekanntmachung.

Der letzte Abtag des §7 der Bekanntmachung Nr. V. I. 663/6. 15. K. R. A. vom 24. 7. 15 betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kaufschuf (Summi), Guttapercha, Balata und Koffein, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe, wird hierdurch aufgehoben und durch folgenden ersetzt:
„Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend am 1. jedes Monats an das Königliche Preussische Kriegsministerium, Kriegsamt, Kriegsrohstoff-Abteilung, Sektion G., auf dem vorgeschriebenen Meldevordruck (Bst. 1073) unter Einkalkulation der Einreichungsfrist bis zum 10. jedes Monats aufzugeben.“

Mainz, den 29. Januar 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz,
gez.: von Büding,
General der Artillerie.

Wird für die Interessenten hiermit bekannt gemacht.
Wiesbaden, den 8. Februar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Blutwurst.

Der Verkauf wird in dieser Woche im städt. Laden Nerostr. 21 fortgesetzt für die Inhaber der Kriegsunterstützungs-Ausweisarten Nr:
3501—3680 Freitag 2—3 Uhr, | 4051—4230 Samstag 2—3 Uhr,
3681—3870 " 3—4 " | 4231—4420 " 3—4 "
3871—4050 " 4—5 " | 4421—4600 " 4—5 "

Auf jede zum Haushalt gehörige Person entfällt 1/4 Pfund. Preis 80 Pf. das Pfund.

Wiesbaden, den 8. Februar 1917.

Der Magistrat.

Sprossen

werden von Freitag, den 9. Februar ab, zum Preise von **Mk. 3.15** das Pfund in den hiesigen Delikatess-, Kolonialwaren-, Fischgeschäften und im städtischen Verkauf, Fleischstraße 26, abgegeben.

Städtisches Lebensmittelamt.

Cäcilienverein Wiesbaden. E. V.

Nächste Probe **Freitag** in der Aula des Königl. Gymnasiums
Damen 7, Herren 8 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Lichtbilder-Vortrag

zum Besten des Kreiskomitees vom Roten Kreuz
im kleinen Kurhaus-Saale

am **Sams'ag**, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr
von Herrn Oberleutnant Zahn von der Fliegertruppe über

Die Entwicklung der deutschen Fliegerei im Kriege und einige eigene Erlebnisse.

Eintrittskarten zu Mk. 3, 2 und 1 sind an der Kasse des Kurhauses zu haben.

Frauenklub E. V., Oranienstrasse 15, I.

Montag, den 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr:

Vortrag

von Herrn Justizrat Dr. Arthur Fleischer.
Thema: „Der Nibelungen Not“ — „Eizel's Brautwerbung um Kriemhild“
„Kriemhild und Hagen“.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder 1 Mk. Der Vorstand.

Wir suchen zu kaufen:

- August Demmin, Keramik-Studien 1882. 2. Folge.
- Derfelbe Keramik-Studien 1882. 3. Folge.
- Derfelbe Keramik-Studien (Das Glas) 1883. 4. Folge.
- Derfelbe Keramik-Studien (Terrafotten) 1883. 5. Folge.
- Derfelbe Keramik-Studien (Schmelze auf Metall) 1883. 6. Folge.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbaden, Trüffelstr. Kontor Tagblattbaus.

Damenbinden
in gr. Auswahl billigt. (Damenbed.)
Parfümerie **Moebus** Parfümerie
Zaunstr. 23.

Haubennetze

echtes Haar
p. Stck. **75 Pf.** solange Vorrat.
Parfümerie **Altstaetter**
Ecke Lang- und Webergasse.

Soienträger.

Kraftige Heil-Soienträger und
starke selbstverfertigte Handschuhe
u. Missetä müssen billig bei
Fritz Stensch, Kirchgasse 50.

Kern-Seife

Seifengeschäft **Fritz Meyer**
Nerostrasse 15. Teleph. 311.



Empfehle

junge Brathähnen

Stück von **Mk. 2.80** an
Frau Geyer,

Grabenstraße
direkt an der Marktstraße. **4**
403 Telephon 403. 4

Odol

zu Friedenspreisen
1/2 Mk. 1.50, 1/4 Mk. —.85,
Mandelkleie
so lange Vorrat reicht.

Albrecht Dürer-Drogerie
Wachsmuth.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Freitag, 9. Februar.

Abonnements-Konzerte,
Städtisches Kurorchester.

Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmser.
Nachmittags 4 Uhr:

1. Lustspiel-Ouverture von Keler-Bela.
2. Türkischer Marsch von W. A. Mozart.
3. Finale aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
4. Frühlings Erwachen, Romanze von E. Bach.
5. Fest-Ouverture von A. Lortzing.
6. Träumerei von R. Schumann.
7. Fantasie aus „Ein Sommernachtstraum“ von Mendelssohn.
8. Lock-Polka von Jos. Strauß.

Abends 8 Uhr:

1. Ouverture zu „Die Ruinen von Athen“ von L. v. Beethoven.
2. Variationen aus der Serenade op. 3 von L. v. Beethoven.
3. Ouverture zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von W. A. Mozart.
4. Abendlied von R. Schumann.
5. Impromptu in C-moll von Franz Schubert.
6. Ases Tod und Anitras Tanz aus „Peer Gynt“ von E. Grieg.
7. Im Walde, Jagdstück von St. Heller.
8. Nachtliche Runde von Kontsky.

Sonntag, den 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im „Kasino“,
Friedrichstrasse 22:

I. Konzert d. Wiesbadener Frauenehore

Leitung: Frau Gussy Aloff.

Märchenabend.

„Aschenpuffel“

von Klughardt, nach dem Märchen von Grimm, Gesangstext v. Gerlach.

„Prinzessin Ilse“

eine Rübenahl-Legende v. Anton Krause, Dichtung v. Fehner-Leyde,
für Soli, Chor, Deklamation und Klavier.

„Aschenputtel“: Fräulein Hilde Weiss aus Mainz (Sopran).

„Ilse“: Frau Gussy Aloff von hier (Sopran).

„Prinz Ratibor“: Herr Stieber-Waller, 1. lyr. Tenor des Mainzer Stadttheaters.

„Rübenahl“: Herr Carl Rost, Kgl. Kammer sänger a. Köln (Bariton).

Deklamation: Fräulein Lotta Faer von hier.

Am Fl gel: Frau Nelly Stenger von hier.

Eintrittskarten im Frauenklub, Oranienstr. 15, I. bei Ernst, Saal-

gasse, Schellenberg, Gr. Burgstr., Schellenberg, Kirchgasse, Stöppler,
Rheinstr., Wolff, Wilhelmstr., und abends am Saaleingang zu 1, 2 und
3 Mk. — Die Damen werden höflichst gebeten, ohne Hüte zu erscheinen.

Gofhaer Feuer-Vericherungs-Bank a. G.

Die alsbaldige Einlösung der rückständigen Versicherungsscheine
aus dem Monat Januar wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Rheinstraße 50.

L. Schuster.

Aufgesprungene Haut Sanoderma-Glycerin

ist ein gutes Mittel für rauhe
und spröde oder durch Frost
beschädigte Haut.

Schützenghof-Apothek, Langgasse 11.

Osram-1/2-Wattlampen

Flack, Luisenstr. 46, neben Residenz-Theater. Tel. 747.

Kriegsgetraut.

Dr. med. Wilh. Schauf
Oberarzt im Gardekorps

143

Anna Schauf, geb. van Beers.

Uerdingen, Niederrhein, 6. Februar 1917.



Fern von der Heimat bist liebster du gestorben,
Hast mutig dir den Heldentod erworben.
Nun ruhe sanft, du treues Herz,
Du hast den Frieden und wir den Schmerz.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerz-
liche Mitteilung, daß mein lieber, guter Mann, unser treu-
herziger, liebevoller Vater, unser lieber Sohn, Schwiegerjohn,
Bruder, Schwager und Onkel,

Landskurmman

Wilhelm Jung,

Inf.-Regt. Nr. 388,

am 1. Februar d. J. an den Folgen eines Lungenschusses im
Feldlazarett den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Im tiefsten Schmerze:

Frau Wilh. Jung, geb. Gippeler,
mit ihren 3 unmündigen Kindern
u. sämtlichen Verwandten.

Wiesbaden, den 7. Februar 1917.
Westendstr. 39.

Für die uns bei unserem schweren Verluste be-
wiesene wohlthuende Teilnahme sagen herzlichen Dank

Käthe Ulrich.

Josef Ulrich.

Familie Karl Hill.

Wiesbaden, 9. Februar 1917.

140